Predigt Matthäus 4,1-11

Liebe Gemeinde,

Schweigend saß der Cherokee Großvater mit seinem Enkel am Lagerfeuer.
Es war schon dunkel geworden und das Feuer knackte, während die Flammen in den Himmel züngelten.
Der Alte sagte nach einer Weile des Schweigens:

„Flammenlicht und die Dunkelheit sind zwei Gegenpole.
So, wie die zwei Wölfe, die in unserer Brust wohnen“.
Da schaute ihn der Enkel fragend an.

Daraufhin erzählte der alte Cherokee seinem Enkel
eine alte Stammesgeschichte:

„In jedem von uns leben zwei Wölfe.
Der eine ist gütig und großzügig,
der andere jedoch ist gierig und hasserfüllt.
Der eine Wolf lebt für Gerechtigkeit und Frieden,
der andere für Wut, Angst und Hass.
Und diese zwei Wölfe kämpfen in uns miteinander.
Mitten in unserem Herzen.“

Der Enkel blickte nachdenklich ins Feuer.
Nach einem Weilchen fragte er:
„Großvater, nun sag schon,
welcher von den beiden Wölfen wird den Kampf gewinnen?
Und der Großvater antwortete:
„Der, den du fütterst!“

Diese Geschichte hat mich schon vor längerer Zeit sehr beindruckt.
Die Frage nach dem Bösen – was ist das und wo ist es – ist eine grundlegende Frage.
Woher kommt diese Zweigespaltenheit in meinem Herzen?
Es geht mir wie Paulus:
Ich tue nicht das, was ich eigentlich will – das Gute.
Sondern ich tue das, was ich nicht will – das Böse. (Röm 7,19)
Geht es euch auch so?

Leben im Widerspruch:
zwischen Wünschen und Möglichkeiten,
Angst und Zuversicht, wechselnden Hoffnungen.
Es ist rätselhaft, warum meine Wünsche oft
die Grenzen des Möglichen übersteigen.
Weshalb will ich haben und festhalten,
was doch nicht wichtig ist?

Oft wünsche ich mir mehr Klarheit über meine Gedanken
und Gefühle.
Mehr Eindeutigkeit für die Entscheidungen,
die ich zu treffen habe.
Steht eigentlich alles im Zwielicht?
Kann alles zum Guten und zum Bösen dienen?

Jesus ist vom Bösen nicht verschont geblieben,
sondern auch darin den Menschen ein Bruder geworden.
Weil er aber das Böse überwunden hat,
darum dürfen wir Hilfe von ihm erwarten.
Wir hören aus dem Matthäusevangelium Kap.4(V.1-11) Basisbibel

Danach wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt.
Dort sollte er vom Teufel auf die Probe gestellt werden.
Jesus fastete 40 Tage und 40 Nächte lang.
Dann war er sehr hungrig.

Da kam der Versucher und sagte zu ihm:
»Wenn du der Sohn Gottes bist, befiehl doch,
dass die Steine hier zu Brot werden!«
Jesus aber antwortete: »In der Heiligen Schrift steht:
›Der Mensch lebt nicht nur von Brot.
Nein, vielmehr lebt er
von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt.‹«

Dann nahm ihn der Teufel mit in die Heilige Stadt.
Er stellte ihn auf den höchsten Punkt des Tempels
und sagte zu ihm:
»Wenn du der Sohn Gottes bist, spring hinunter!

Denn in der Heiligen Schrift steht:
›Er wird seinen Engeln befehlen:
Auf ihren Händen sollen sie dich tragen,
damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt.‹«

Jesus antwortete:
»Es steht aber auch in der Heiligen Schrift:
›Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen!‹«

Wieder nahm ihn der Teufel mit sich,
dieses Mal auf einen sehr hohen Berg.
Er zeigte ihm alle Königreiche der Welt in ihrer ganzen Herrlichkeit.
Er sagte zu ihm: »Das alles will ich dir geben,
wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest!«
Da sagte Jesus zu ihm:
»Weg mit dir, Satan!
Denn in der Heiligen Schrift steht:
›Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten
und ihn allein verehren!‹«
Daraufhin verließ ihn der Teufel.
Und es kamen Engel und sorgten für ihn.

Herr, höre unser Gebet: Lass uns nach deinem Willen fragen.
Führe uns auch im Zwielicht.
Segne jetzt unser Reden und Hören. Amen.

Sie ist nicht zart und sie ist nicht aufregend
und sie macht auch wenig Spaß.
Auch wenn uns die Werbung etwas anderes erzählt:
Versuchung ist eine ernste Sache.
Wer versucht wird, bei dem steht nicht selten seine Integrität auf dem Spiel.

Ehrlich sein, auch wenn ich dadurch Nachteile habe?
Steuern hinterziehen, wenn es niemand sieht?
Kann ich mir selbst treu bleiben?
Um Versuchung geht es heute –
in der Luther-Übersetzung lautet die Überschrift:

Jesu Versuchung.

In der letzten SAAT – unsere evangelische Zeitung –
ist ein Artikel von Professor Hans Förster abgedruckt,
der sich mit dem Problem der Übersetzung beschäftigt.
Seit Martin Luthers Übersetzung im 16.Jahrhundert
hat sich die deutsche Sprache weiterentwickelt.
Viele Wörter und Begriffe haben sich in ihrer Bedeutung
verändert.

Er schreibt: „Zur Zeit Martin Luthers war die „Versuchung“ das,
was wir heute im naturwissenschaftlichen Bereich
als „Versuch“ bezeichnen.
Der „Versucher“ zur Zeit Martin Luthers war der Münzprüfer.
Er untersuchte, ob Münzen ge- oder verfälscht waren.“
Hans Förster meint, dass im heutigen Sinn das griechische
Ursprungswort eher „Prüfung“ bedeutet.

Das zu wissen, finde ich total spannend!
Damit ist der „Versucher“ eigentlich der „Prüfer“.
Ein Prüfer, der nichts anderes tut,
als nach Gottes Willen zu untersuchen.
Es ist ja der Geist Gottes, der Jesus in die Wüste führt,
auf dass dieser auf die Probe gestellt werde.

„Willst du den wahren Charakter eines Menschen erkennen,
so gib ihm Macht“ – soll Abraham Lincoln,
ein amerikanischer Präsident, gesagt haben.
Hat Jesus als geliebter Sohn Gottes Macht?
In der Erzählung von der „Versuchung“ oder eher Prüfung
Jesu steht diese Frage im Mittelpunkt.
In der Taufe als Sohn Gottes bestätigt und mit Heiligem Geist
erfüllt, wird Jesus in die Wüste geführt.

Die Wüste ist für Israel der Ort der Erprobung durch Gott.
Jesus bekommt es da mit einer mächtigen Figur zu tun:
dem Teufel, auch Satan oder Versucher.
In der israelischen Rechtspraxis hat „Satan“
eine spezielle Bedeutung: es bezeichnet den Ankläger,
der die Vergehen des Beschuldigten aufzählt.

Aber – und das ist im Buch Hiob nachzulesen –
immer im Auftrag Gottes, sozusagen als Angestellter Gottes.

Der Satan unterzieht Jesus mit seinen drei Prüfungen
eigentlich einem Charaktertest.
Das wirklich Erstaunliche dabei ist,
wie Jesus diesen Test besteht:
nicht mit großartigen Wundern
oder dass er gar die Weltherrschaft übernimmt!

In der ersten Prüfung ist Jesus nach langen Tagen des
Fastens sehr hungrig.
Doch Jesus stellt dem Mangel an Nahrung
die Bedeutung des Wortes Gottes
für das Leben der Menschen entgegen.
Er macht damit deutlich, dass es in der Beziehung zu Gott
nicht nur um die materielle Versorgung geht.
Vielmehr ist der Kontakt, die Kommunikation, also das „Wort“
das Entscheidende.

In der zweiten Prüfung wird seine Gottessohnschaft
in Frage gestellt.
Doch statt Gott durch das geforderte Schauwunder
herauszufordern, bleibt er bei seinem Vertrauen
in den Weg und den Willen des Vaters.

Und in der dritten Prüfung hält er trotz des Angebots,
Macht über alle Königreiche der Erde zu erhalten,
an seiner Treue zu Gottes Gebot fest:
*›Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten
und ihn allein verehren!‹*

Entgegen den Provokationen des Satans macht Jesus klar,
dass Gottes Sohn zu sein keine Sache der Macht ist.
Jesus ist in den Prüfungen gerade deshalb souverän,
weil er nicht aus dem Schatten seines Vaters heraustritt
und seine eigene Show abzieht!
Es geht nicht darum, sich groß zu machen.
Es geht um die rechte Beziehung zu Gott.

Die rechte Beziehung zu Gott?
Der Beginn der Passionszeit wäre doch ein guter Zeitpunkt, darüber nachzudenken.
Wie versuche ich meine Probleme zu lösen
und meine Wünsche zu erfüllen?
Frage ich dabei eigentlich nach Gott?

Als Kind habe ich gelernt, dass es toll ist, auf eigenen Beinen zu stehen und Dinge selber machen zu können.
Und um ehrlich zu sein: das möchte ich immer noch.
Selber entscheiden, mein eigener Herr sein,
auf Biegen und Brechen meine Pläne verfolgen,
meinen Willen durchsetzen.
Dabei habe ich damit doch schon einmal schrecklich Schiffbruch erlitten!

Zu glauben, dass ich selber weiß, was gut und richtig ist, ist die größte Versuchung.
Damit komme ich gar nicht auf die Idee, nach Gott zu fragen!
Eigentlich setze ich mich damit an seine Stelle.
Und was dabei herauskommt, ist meist alles andere als gut.
Damit tue ich dann das, was ich nicht will – das Böse.

Es tut gut, auf Jesus zu schauen.
In unserem Denken müsste er doch etwas von dem Glanz Gottes widerspiegeln.
Denn wer gehört werden will, muss stark sein und hoch stehen – über den anderen.
Wirklich?

Jesus war, Jesus ist anders.
Er war, er ist unten.
Bei denen, die in Versuchung geraten.
Bei denen, die Schiffbruch erleiden.
Bei denen, die sich gar nicht mehr trauen, nach Gott zu fragen.
Bei mir.
Bei dir.
Bei uns.

Amen.